



In dieser Spielszene wird Andrea Zohner von zwei Quasselstripfen (Ingeborg Andler, Ingrid Hofmann) eingekesselt.
Foto: Sabine Ackermann

Die Besucher sind nicht ruhig gestellt

Theaterprojekt „Waren Sie schon mal gescheit?“, fragten elf Bewohner des Christophsheims und begeisterten im rappelvollen Alten E-Werk in Göppingen. *Von Sabine Ackermann*

Eine Premiere ist immer so eine Sache. Gefällt's oder gefällt's nicht? Hat sich das wochenlange Üben, das Lernen gelohnt? Klatscht und freut sich das Publikum oder suchen manche in der Pause das Weite?

Letzteres war am Sonntag im Alten E-Werk nicht möglich und zu keinem Zeitpunkt nötig. Erstens wurde fast zwei Stunden durchgespielt und zweitens, die Bewohner des Christophsheims waren viel zu gut. So überzeugend, dass keiner der Zuschauer auf den Gedanken kam: Ich bin dann mal weg. Das Gegenteil war der Fall. Immer wieder gab es Zwischenbeifall, Begeisterungsrufe und am Schluss sogar Ovationen im Stehen. Schon der Beginn mit den Stimmen aus dem Off war irgendwie – ja – verrückt. „Guck amol, wie die gucket“, heißt es da, und eine andere fragt: „Send die älle aus em Christophsheim, die sehet doch ganz normal aus?“ Und eine dritte scheint vom Fach zu sein: „Ha, die send alle ruhig gschteilt, ohne Medikamente tätet die auf de Tisch tanza ond et wissa, wo oba ond unta isch.“

Ein schlauer Schachzug der Akteure, quasi als „Eisbrecher“ sich selbst und ihre Lebensumstände auf die Schippe zu nehmen. Das befreit, insofern hatte das Publikum auch den Mut, ehrlich und lautstark zu lachen. Die Akteure machten es einem leicht, ließen einen vergessen, dass jeder auf seine ganz spezielle Art psychisch krank ist. Nach dem Motto „Nicht jeder, der einen Vogel hat, ist auf der Geschlossenen“, ging es mit erfrischendem Liedgut weiter. Wie übrigens das komplette Programm, kamen auch die neuen, witzigen Textinhalte bekannter Gassenhauer aus den Federn der talentierten Elf. „Schön ist

es, stinknormal zu sein, schau doch mal bei den Normalos rein. Täglich eine Dosis Medis, dann lallen wir... hurra.“

Aus allen sieben Wohnbereichen des Heims, geschlossen und offen, bildeten drei Männer und acht Frauen die Quintessenz und über 40 Bewohner hatten sich bereit erklärt, bei diesem Projekt in kollektiver Gemeinschaftsarbeit auch im Hintergrund mitzuwirken. Unter den Fittichen von Regisseurin und Schauspielerin Petra Afonin, Heimleiterin Dagmar Jungblut-Rassl sowie vielen Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern, wurden viele ernste Themen diskutiert, Sehnsüchte in Worte gefasst und Visionen theatralisch umgesetzt.

Auch gab es zwischendurch immer wieder lustige kleine Spielsze-

nen. Ob die von zwei Quasselstripfen (Ingeborg Andler, Ingrid Hofmann) „eingekesselt“ Andrea Zohner oder Brigitte Schomaker, die als aussagekräftige Frau Klapstuhl nicht nur ihren Putzwagen im Griff hatte. Die erste stumm mit aussagekräftigen Blicken, die andere um kein Wort verlegen – es lebe die Vielfalt. Sehr nachdenklich stimmte das von Norbert Holzthüter selbstgeschriebene und gut interpretierte Märchen von der „Tablettenfreiheit“. Mit Irmgard Gassner ging es musikalisch nach Rumänien und mit ungewöhnlich zarter, glockenheller Stimme wusste Ingeborg Andler in ihren Soli zu begeistern. Ein kunterbuntes Programm mit jeder Menge Glanzlichter haben die Bewohner des Christophsheims da auf die Beine gestellt.

Umfrage



Brigitte Schomaker (58), Mitwirkende vom Christophsheim:

„Auf der Bühne fühle ich mich sehr wohl, mir macht die Arbeit hier viel Spaß. Auch bin ich gar nicht nervös, das Publikum sehe ich gar nicht, wenn ich in den Saal blicke. Ich könnte sofort wieder weitermachen.“



Rosemarie Petsch (75), Zuschauerin aus Waiblingen:

„Mir war es ein Bedürfnis, mich für die tolle Aufführung zu bedanken. Es war einfach nur schön, alle waren sie wunderbar. Man kann da gar niemanden herausstellen, denn jeder hat wirklich sein Bestes gegeben.“



Petra Afonin (61), die Regisseurin der Aufführung aus Tübingen:

„Eine solche intensive Zusammenarbeit verändert auch unter den Bewohnern die Sicht, das macht sie um ein einfühlendes Verständnis reicher. Und selbst Profis brauchen auf der Theaterbühne einiges an Mut.“ *ack*